

Bau-Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **42 (1926)**

Heft 30

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Organ
für
die schweiz.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zünfte
und Vereine.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges
Geschäftsblatt
der gesamten Meisterschaft

Band
XXXXII

Direktion: Fenn-Holdinghausen Erben.

Erscheint je Donnerstags und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.—
Inserate 30 Cts. per einpaltige Colonnezeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 21. Oktober 1926.

Wochenspruch: Wer sich an andre hält, dem wankt die Welt;
wer auf sich selber ruht, steht gut.

Bau-Chronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 15. Oktober für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt:

1. Neue Seidenstoffweberet A.-G., Benzintankanlage mit Abfüllsäule im Hofe Lalfstraße 32, Z. 1; 2. A. Dörsner, Benzintankanlage mit Abfüllsäule Lintheschergasse 3, Z. 1; 3. Gebr. Gauß, Benzintankanlage mit Abfüllsäule Bachstraße, Z. 2; 4. H. Meiff, Umbau Löbistrasse 25, Z. 2; 5. C. Sandlofer-Hodel, Um-, An- und Aufbau Idastraße Nr. 29, Z. 3; 6. S. Steiger, Vorgarteneinfriedung Schweighofstr. 30, Z. 3; 7. Allgemeine Baugenossenschaft Zürich, 18 Wohnhäuser mit Einfriedung Josefstasse 171-189, Otto-Privatstraße 25-35, Neugasse 140, 142, Z. 5; 8. G. Hefß & Co., Einfriedung und Vorgarteneffenhaltung Birmmatstraße 107, Z. 5; 9. Wwe. Schaufelberger, Dachlaternen Heinrichstraße 51, Z. 5; 10. Stähly & Co., Schuppen mit Autoremise Hardturmstraße, Kat.-Nr. 2741, Z. 5; 11. J. Keller, Autoremiservergrößerung und Kellerumbau Untervitätstraße 10, Z. 6; 12. F. Reiber, Einfriedung Wehntalerstraße 91/93, Z. 6; 13. R. Säggerer, 2 Mehrfamilienhäuser mit Autoremise Nordstr. 344/346, Z. 6; 14. Genossenschaft Gierbrecht, Autoremise Waserstraße 39, Z. 7; 15. Ad. Heer, Autoremise Witikoners-

straße 70, Z. 7; 16. S. Klinger, Einfriedung und Einfriedungsflügelmauer Klusstraße 54/Biberlinstraße, Z. 7; 17. S. Wetß, Magazinschuppen neben Drahtzugstraße 17, Fortbestand, Autoremise im Magazinschuppen am Hammersteg, Z. 7.

Die Vorberatungskommission des Großen Stadtrates von Zürich für die neuen Wohnkolonien im Frauental auf dem Albisgütl und an der Bäckerstraße stimmte der Vorlage zu, beantragt aber die Erhöhung des Kredites für die erstere um 20,000 Fr. auf 1,400,000 Fr. behufs Verputz des geplanten Backsteinrohbaues, und desjenigen für die 17 Häuser mit 170 Wohnungen an der Bäckerstraße um 50,000 Franken auf 2,720,000 Fr. für Verstärkung der Fundamente und Einbau von Wandkästen in allen Wohnungen. Die Mehrheit der Kommission verlangt ferner die Subventionierung der Kolonie an der Bäckerstraße mit 270,000 Franken behufs Ermöglichung der Vermietung der Wohnungen an Familien mit besonders niedrigem Einkommen. Ferner wird die Bestimmung beantragt, daß die Wohnungen in den beiden neu zu erstellenden Kolonien in der Regel nur an Familien mit einem jährlichen Einkommen von weniger als 4000 Fr. abgegeben werden dürfen.

Erweiterung der Wasserversorgung in Zürich. (Aus den Stadtrats-Verhandlungen.) Beim Großen Stadtrate wird für die Erweiterung der Wasserversorgung im Schlachthof ein Kredit von 60,500 Franken auf Rechnung des Schlachthofes nachgesucht.

Ein neuer großer Sportplatz in Zürich. Mit den Arbeiten für den großzügigen Sportplatz der Baugenossenschaft Feldhof in Zürich wurde begonnen; die Anlage wird laut „Sport“ insgesamt 36,000 m² umfassen. Bis zum August 1927 soll eine Kernanlage für den Fußballsport und für die Leichtathletik mit einer Rundbahn und einer 140 m langen Aschenbahn geschaffen werden. Ferner sind 9 Tennisplätze vorgesehen, von denen 5 in der ersten Bauecke bis zum Frühjahr 1927 fertiggestellt werden. Sodann soll ein komfortables Klubhaus mit gesonderten Räumen für Fußball- und Tennisbetrieb mit einer Abwartwohnung gebaut werden.

Bauliches aus Albisrieden (Zürich). Die Gemeindeversammlung Albisrieden bewilligte 10,000 Fr. Beitrag für die Verlängerung der städtischen Kanalisation in der Birmensdorferstraße bis zum unteren Triemli. Damit werden in diesem Jahre in der Gemeinde Albisrieden an die 110,000 Fr. für kommunale Werke im Triemliquartier investiert, und ein großes schön liegendes Gemeindegebiet baureif gemacht.

Bauprojekt betreffend ein neues Altersasyl in Wädenswil. (Aus den Gemeinderats-Verhandlungen) Der Asylverein Wädenswil, welcher sich schon seit längerer Zeit mit der Frage beschäftigt, ein neues Altersasyl zu bauen, teilt mit, daß er nun hoffe, der Verwirklichung dieses Projektes nahe gekommen zu sein. Er stellt daher das Gesuch um Abtretung des in der Verwaltung des Gemeinderates befindlichen „Fonds zwecks Landerwerb für ein Altersasyl“. Da der Gemeinderat von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Erweiterung des jetzigen Altersasyls durch einen Neubau überzeugt ist, erklärt er sich vorbehaltlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung bereit, dem Asylverein für diesen Zweck genannten Fonds, der mit Ende dieses Jahres den Betrag von Fr. 61,332.30 erreichen wird, unter Bedingungen zur Verfügung zu stellen.

Der Bau einer Ausstellungshalle in Bern wurde vom stadtbernischen Handels- und Industrieverein in Erwägung gezogen. Ferner wurde von dem Verein die Übernahme von Anteilscheinen der Aktiengesellschaft oder Genossenschaft zur Einrichtung eines Großflugplatzes Bern-Belpmoos beschlossen.

Ueber die Wasserversorgung der Stadt Bern berichtet der „Bund“: Zurzeit wird von der städtischen Wasserversorgung Bern ein Teil der ersten Wasserleitung vom Reservoir Könizberg nach der Stadt herausgenommen. Diese Leitung wurde in den 60er Jahren des verfloffenen Jahrhunderts erstellt, weist also ein Alter von 60 Jahren auf. Es ist interessant, heute zu verfolgen, in welchem Zustand diese Röhren sich noch befinden.

Aber das Material für Gas- und Wasserleitungen bestehen verschiedene Ansichten; die einen gehen infolge der guten Haltbarkeit den Gußröhren den Vorzug, während andere Stahlröhren verwenden. Die aus der Berner Wasserleitung herausgenommenen Röhren sind noch vollständig intakt; die Teerung ist kaum angegriffen, angegriffene Stellen, wie dies bei den Stahlröhren sehr häufig vorkommt, finden sich keine, so daß diese alten Röhren nach erfolgter Reinigung ohne weiteres wieder Verwendung finden können. Das städtische Werk will sie für eine Hauptspelleitung gebrauchen, wo unter normalen Verhältnissen neue Röhren notwendig gewesen wären. Bedenkt man, daß die alten Röhren während 60 Jahren einen Druck von sechs Atmosphären ausgehalten haben, bei einer Überlagerung von zirka 1,80 bis 2 m und daß diese Röhren heute den Dienst von neuen versehen können, so dürfte damit ein neuer Beweis erbracht sein, daß sich

Gußröhren für derartige Leitungen besonders eignen. Es ist um so erfreulicher, da solche Röhren im Inland fabriziert werden und nicht aus dem Ausland bezogen werden müssen.

Gaswerk Thun. (Aus den Verhandlungen des Gemeinderates.) Es wird davon Kenntnis genommen, daß die schwierige und teilweise sehr gefährliche Arbeit der Teleskopierung des Gasometers, wodurch das Gaswerk bedeutend leistungsfähiger wird, beendet worden ist. Der Direktion der Licht- und Wasserwerke sowie der Firma Pintsch (Berlin) gebührt für die umsichtige und aufopfernde Arbeit und für die tadellose Ausführung der Dank der Behörden.

Mit den Arbeiten wurde am 15. August begonnen, wobei sofort eine Reduktion des Gasbehälterraumes vorgenommen werden mußte. Der neue Kranz wurde von der Firma Pintsch im Gaswerk montiert und konnte am 1. Oktober über die alte Gasglocke heruntergelassen werden. Die Montagearbeiten mußten mit großer Vorsicht vorgenommen werden, weil der große Gasbehälter bis auf einige Tage nicht ganz außer Betrieb gesetzt werden konnte. Während dieser Zeit stand nur der kleine Gasometer von 600 m³ Inhalt als Reserve zur Verfügung. Der Gasverbrauch bewegt sich gegenwärtig zwischen 3700 bis 4000 m³. Trotzdem das Gaswerk während den kritischen vier Tagen nur auf die Ofen und den kleinen Gasometer angewiesen war, konnte die Gasabgabe doch noch in befriedigender Weise erfolgen. Das Einhängen der Glocke in den neuen Kranz erfolgte dank der tadellosen Arbeit der Firma Pintsch ohne jeden Anstand und so konnte der teleskopierte Gasometer bereits von Dienstag auf Mittwoch gefüllt werden. Das zur Montage notwendige Auspumpen des Wassers des Gasometers dauerte 26 Stunden. Für die Wiedereinfüllung der 2400 m³ Wasser wurden 6 Hydrantenleitungen benötigt, ferner die Automobilspritze, die während 5 Stunden 3000 Minutenliter Wasser aus der Aare in den Gasometer beförderte; die Füllung dauerte von Montag abends 7 Uhr bis Dienstag morgen 4 Uhr.

Genossenschaftlicher Wohnungsbau in Luzern. Noch vor dem 15. September konnten wie wir dem „Luzerner Tagbl.“ entnehmen, die diesjährigen 71 neuen Wohnungen der Allgemeinen Baugenossenschaft Luzern bezogen werden. Auch dieses Jahr mußte die Arbeit in der kurzen Bauzeit von nur sieben Monaten durchgeführt werden. Dank der präzisen Vorbereitung durch den bauleitenden Architekten Hrn. Otto Scharli, dank aber auch einem leistungsfähigen Luzerner Handwerkerstand war diese vorzügliche Leistung möglich. Die 71 Wohnungen sind in sechs Doppelhäusern untergebracht, die mit den fünf leztjährigen Doppelhäusern eine dreiseitig geschlossene Anlage bilden. Die Bauten sind massiv ausgeführt. Breite armierte Betonfundamente, das Mauerwerk der Etagen in Backstein, massive Decken und ebensolche Treppen sind die Elemente. Die Bodenbeläge in den Zimmern und Gängen wurde inlaid auf warmen Holzfuß-Isolierplatten verwendet. Küchen und Bad sowie Treppenhaus sind mit Plattenbelägen ausgerüstet. Die Raumaufteilung ist äußerst praktisch. Die Räume luftig und hell. Jede Wohnung besitzt ein Badzimmer, wo auch das Klosett, alles in sauberer Anordnung. Aufstellung gefunden hat. Sehr glücklich sind die Küchen mit ihren Loggien und reichlich angeordneten Schränken und Tablaren durchgeführt. Der das Wohnzimmer erwärmende Kachelofen wird von der Küche her beheizt und ist zudem mit einem Kochrohr versehen. Gut ausgebaute Waschküchen, mit (pro Doppelhaus) zwei gedeckten Trockenräumen und einer großen Terrassen-Waschhänge ermöglichen eine reibungslose Abwicklung dieses Geschäftes. Genügend dimensionierte Estriche und Keller, sowie be-

sondere Kohlenbehälter gehören zu jeder Wohnung. Im Eingang sind Kasten für Fahrräder und Kinderwagen neben den üblichen Briefkästen und Milchschränkli eingebaut. Im Hof sollte auf dem bahnsseitigen Terrain Treppen werden Grünanlagen, mit reichlichem Baum- schmuck versehen, geschaffen. Auch Spielgelegenheiten für die Kinder sind vorgesehen.

Dem rührigen und umsichtigen Vorstand der Allgemeinen Baugenossenschaft Luzern gebührt der Dank der Mieterschaft im allgemeinen und der Mitglieder, die ein solch sonniges Heim beziehen konnten, im besondern. Aber auch unsern städtischen Behörden, die durch ihre weilsichtige Unterstützung das Werk ermöglichten, gebührt die verdiente Anerkennung.

Bau einer Irrenanstalt für den Kanton Schwyz. Das unter dem Vorsitz von alt-Nationalrat Dr. M. Steinegger tagende Komitee des schwyzerischen Irrenhilfsvereins hat als Versammlungsort des Vereins im Jahre 1927 Wollerau bezeichnet. Der Bau einer kantonalen Irrenanstalt soll gefördert werden, indem eine Eingabe an den Regierungsrat gerichtet werden soll, die jährlichen Zuschüsse an den Baufonds zu vermehren und den Ertrag der Nachsteuer diesem Fonds zuzuwenden. Der Baufonds beträgt gegenwärtig 543,349 Franken.

Wasserversorgung Schwanden (Glarus). Die außerordentlicherweise einberufene Gemeindeversammlung beschloß laut „Glarner Nachrichten“ nach kurzer Diskussion einstimmig die von der Behörde beantragte Ausführung der Neuanlage und Verbesserung der Hydranten- und Wasserversorgung im Thon. Die Kosten der ganzen Arbeit sind auf 43,000 Franken veranschlagt, woran vom Kanton eine Subvention von 50% aus der Brandassuranzkasse zugesichert ist. Da die Vorbereitungen für die Ausführung bereits getroffen sind, kann schon in der nächsten Zeit damit begonnen werden, und wenn die Witterung sich einigermaßen günstig gestaltet, wird es möglich sein, den ersten Teil des Werkes noch vor dem Winter fertig zu stellen.

Bauprojekt für das Bürgerheim Olten. In dem unter drei Oltenen Firmen veranstalteten Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für ein Bürgerheim gewann das Architekturbureau von Arx & Real den ersten Preis. Auch die beiden andern Bewerber wurden mit Preisen ausgezeichnet. Es war anfänglich die Rede davon, den Bau im Jahre 1928 auszuführen. Mit Rücksicht auf die namentlich im Baugewerbe drohende Arbeitslosigkeit hat das Gewerkschaftskartell Olten und Umgebung dem Bürgerrat den Wunsch kundgetan, daß mit dem Bau im kommenden Winter begonnen werde. Da im Bürgerrat selber die Absicht bestand, nach Eingang der Projekte die weiteren Arbeiten an die Hand zu nehmen, kann mit dem Beginn des Baues im kommenden Winter gerechnet werden.

Das neue Goetheanum. Hierüber entnehmen wir der „National-Ztg.“ folgende Mitteilungen: Als Rudolf Steiner am 30. März 1925 starb, da wurde allgemein die Frage laut, ob die Anthroposophische Gesellschaft gleichwohl in der Lage sein werde, den wenige Monate zuvor in Angriff genommenen Wiederaufbau des neuen Goetheanums zu vollenden. Es waren ja kaum die Fundamente gelegt und die Gerüste aufgerichtet. Aber anderthalb Jahre später, am 29. September 1926, zu Michaelsfest, konnte die Gesellschaft bereits das Richtfest feiern. Auf der 37 m hohen Dachfirst erblickt man seit- her den landesüblichen Tannenbaum, den Albert Steffen inmitten der um ihn versammelten Arbeiter aufgesteckt hatte. Der Bau steht allerdings noch nicht fertig da. Zurzeit wird an der Treppenhalle des Haupteinganges

im Westen gearbeitet. Unmittelbar danach soll die mächtige Terrasse erstellt werden, auf der man den ganzen Bau umgehen können. Im nächsten Frühjahr wird dann das zweite Goetheanum — so versicherte uns der leitende Architekt — im Rohbau fertig sein, sofern der Winter ein normales Weiterarbeiten ermöglicht.

Seit dem Beginn der Arbeiten, im Dezember 1924, wurden durchschnittlich etwa 120 Arbeiter beschäftigt, darunter eine große Anzahl derer, die schon am ersten Goetheanum gearbeitet haben. Sämtliche Eisenbetonarbeiten wurden von der Bauleitung in eigenem Regiebetrieb durchgeführt. Die Ingenieurarbeiten besorgte das Basler Ingenieurbureau Leuprecht & Gebell. Der ganze Bau wird ja wie bekannt anhand des von Rud. Steiner ausgearbeiteten Modells ausgeführt. Das Betonieren geschieht in der üblichen Weise: um ein starkes Gerippe von Eisenstäben wird eine Holzverschalung aufgerichtet, die den zu erzielenden Formen entsprechend angefertigt ist und in den so geschaffenen Hohlraum wird die dünnflüssige Betonmasse von oben hineingegossen. Nach einigen Tagen hat sich der Beton so verhärtet, daß die Holzverschalung weggenommen werden kann. Die Herstellung der mannigfaltigen Verschalungsformen erfordert eine äußerst sorgfältige Arbeit der Schreiner und Zimmerleute.

Die Inneneinteilung. Die Größe des Baues ergab sich aus den dringenden Raumbedürfnissen der Gesellschaft und ihrer verschiedenen wissenschaftlichen und künstlerischen Sektionen. Im Geschoß zu ebener Erde betritt man die Eingangshalle mit den Garderoben und Wandelgängen. Im Zwischengeschloß (auf Terrassenhöhe) liegen die Verwaltungs- und Vortragsräume, Künstlergarderoben und Kullissenmagazine. Im Hauptgeschoß befindet sich der etwa 1000 Personen fassende, leicht ansteigende Zuschauerraum, der auch als Vortragsraum dienen kann, und die Spielbühne, die so angelegt ist, daß sie den modernsten Anforderungen entsprechend eingerichtet werden kann. Direkt unter dieser Spielbühne liegt die sogenannte Versuchsbühne, deren Größe genau der oberen Bühne entspricht und auf der bis zur Hauptprobe geübt werden soll.

Ein Urteil über die Bauformen abgeben zu wollen, wäre heute verfrüht. Natürlich wirkt einstweilen der von einem ganzen Netz von Gerüsten umstellte und von Holzverschalungen überdeckte gewaltige Bau noch recht unschön. Indessen lassen einige Stellen, wo die störenden Gerüste besetzt sind, jetzt schon erkennen, daß die ihrer Verschalung entkleideten Formen und Linien eine vornehme Wirkung ausüben, und fast möchte man wünschen, daß der Bau in der ursprünglichen Farbe des Betons gelassen wird, die doch am natürlichsten wirkt. Und wer sich die Mühe nimmt, von einem erhöhten Punkt, vielleicht von den Felsen zwischen Reichenstein und Birseck aus, mit dem Auge der Hügelkette im Umkreis zu folgen: dem steil abspringenden Gempfen, den welligen und sich brechenden Linien der Berggrücken vom Schwarzbubenland zum oberen Jura hin, und daraufhin versucht, sich in die werdenden Formen des Goetheanums drunten hineinzufühlen, der kann vielleicht doch ein wirkliches Zusammenfließen und Harmonisieren von Umgebend und Bauformen empfinden, sodaß er es verstehen kann, was Rudolf Steiner vor zwei Jahren, als er schon krank darniederlag, in einem Artikel über: „Das zweite Goetheanum“ geschrieben hat:

„Der Ausgestalter des Baugedankens hat die Überzeugung, daß den Formen der Hügelgruppe, auf der das Goetheanum stehen darf, dieser Betonbau in seiner Gestaltung ganz besonders entsprechen wird. Als er den Holzbau gestaltete, war er mit diesen Naturformen noch nicht so vertraut wie jetzt, wo er auf ein Jahr-

zehnt zurückblicken darf, in dem er sie kennen und lieben gelernt hat, sodas er gegenwärtig in einem ganz anderen Sinne aus ihrem Geiste heraus den Baugedanken schaffen konnte als vor elf Jahren.“

Schulbad und Schulküche im Steinschulhaus in Basel. (Aus den Verhandlungen des Regierungsrates.) Am 14. Mai 1925 überwies der Große Rat dem Regierungsrat ein Postulat des Herrn Dr. R. Tschudi, in dem er zur Prüfung der Frage eingeladen wurde, ob nicht auch im Steinschulhaus Schulbad und Schulküche einzurichten seien. Der Regierungsrat kommt nun in einem Ratschlage diesem Auftrage nach; wir entnehmen seinen Ausführungen folgendes:

Das Postulat fand bei den Inspektionen der Mädchensekundar- und der Mädchenprimarschule sowie bei der Lehrerschaft des Steinschulhauses allseitige Zustimmung; die Gründe, auf die sich das Postulat stützt, wurden ohne Einschränkung als zutreffend anerkannt. Es handelt sich tatsächlich um dringende bauliche Veränderungen. Vor allem ist die Einrichtung eines Schulbades im Steinschulhaus aus allgemeinen und aus hygienischen Gründen eine Notwendigkeit; aber auch die Einrichtung einer Schulküche ist sehr erwünscht.

Im Spätherbst 1925 legte das Baudepartement ein grundsätzliches Projekt vor, wonach ein Aufbau auf die Turnhalle geplant war. Die Schulbehörden erklärten sich mit dem Vorschlage einverstanden, indem sie die Raumbedürfnisse wie folgt umschrieben:

a) für die Schulküche erforderlich: 1. Kochküche; 2. Eß- und Theorierzimmer; 3. Abtrittanlage; 4. Waschküche.

b) für das Schulbad erforderlich: 1. Douchenraum; 2. Ankleideraum; 3. Trockenraum; 4. Kammer für Dienstmagd des Abwarts. (Die bisherige Kammer fällt wegen des Treppenhauses weg).

Zudem wurde gewünscht, das Schulbad sei mittelst eines geschlossenen Durchganges über die Abwartwohnung hinweg mit dem Gang des 1. Stockes im Schulhaus zu verbinden. Auch sollte versucht werden, noch ein Schullokal für den Mädchen Handarbeitsunterricht unterzubringen.

Das Baudepartement arbeitete hierauf ein allen Wünschen der Schulbehörden entsprechendes definitives Projekt aus, das wir nun dem Großen Rat unterbreiten.

Die Kosten der baulichen Arbeit sind auf Fr. 126,500 veranschlagt. Hierzu kommt noch für Mobiliarausstattung ein Betrag von Fr. 14,500.—. Die Gesamtkosten betragen somit Fr. 141,000.—; der entsprechende Kredit ist angemessen auf die Jahre 1926 und 1927 zu verteilen.

Gasversorgung Kirchberg (St. Gallen). Die Frage der Gasversorgung scheint nun laut „Nstschweiz. Laabl.“ doch in Fluß zu kommen. In Kirchberg kam die Gas-Kommission zusammen und im Rathaus zu Wil fand eine Konferenz zwischen den Vertretern von Kirchberg und Bazenheld einerseits und denjenigen von Wil andererseits statt. Während Wil früher eine 20-jährige Garantie für einen jährlichen Gasverbrauch von 28,000 Fr. verlangt hatte, reduzierte es seine Ansprüche in dieser Hinsicht auf zehn Jahre. Die Vertreter von Kirchberg und Bazenheld erklärten sich mit dieser neuen und entgegenkommenden Regelung einverstanden.

Bautätigkeit im Prättigau (Graubünden). Die „Davoser Ztg.“ berichtet: Trotz den schweren Zeiten hatten wir im Prättigau dieses Jahr eine ziemlich rege Bautätigkeit. In Klosters sind einige Neubauten erstellt oder vollendet worden. Ein neues Wohnhaus entstand ganz in der Nähe der Silberfuchsfarm. Die Rationalisation hat auch manche Hand beschäftigt. Neue Wohnhäuser sind ferner gebaut worden in Saas, Luzern, Jenaz und Schiers. St. Antonien hat ein neues

Kraftwerk erhalten, und gegenwärtig werden dort die Stromleitungen erstellt. In Küblis soll noch diesen Herbst die begonnene Erweiterung der Zentrale der Bündner Kraftwerke vollendet werden. Straßenkorrekturen, Alp- und Waldwegbauten sind an verschiedenen Orten ausgeführt worden.

Rege Bautätigkeit herrscht in Bremgarten. Die Reußbrücke erhält einen neuen Belag. Über die Anlage der Flecklinge, welche bisher quer zur Fahrbahn lagen, wird nun ein Belag dicker Läden angebracht, der in der Richtung der Fahrbahn zu liegen kommt. Man hofft damit eine weniger große Abnutzung des Brückenmaterials zu erreichen. Für die Umgebung wird diese Neuerung das Angenehme haben, daß das bisherige Gepolter durch die Autos bedeutend gemildert werden wird. In der Rechengasse hat Herr Conia zum „Hirschen“ den Umbau der alten, unschönen Terrasse in Angriff genommen. Hinter der Turnhalle ist mit der Erstellung der Voliere begonnen worden.

Der Brugger Rathausbrunnen. Schon vor einem Jahr beschäftigte die Restaurierung des Rathausbrunnens den Brugger Verkehrs- und Verschönerungsverein. Noch Mitte des letzten Jahrhunderts war der schöne Brunnensockel mit einer Figur geschmückt. Nachdem nun die Areabrücke fertig erstellt ist und auch die Häuser der Umgebung neu herausgeputzt worden sind, will der Vorstand des genannten Vereins einer Generalversammlung anfangs des nächsten Jahres ein Projekt vorlegen, um den Brunnen wieder, womöglich schon auf das Schützenfest, mit einer Figur zu schmücken.

Kirchenrenovation in St. Katharimental (Thurgau). Nach dem thurgauischen kantonalen Voranschlag pro 1927 sind bezüglich der Renovation der alten Klosterkirche St. Katharimental Verstärkungsarbeiten an Dachstuhl und Gewölbe im Betrage von 12,500 Fr. vorgesehen, sodann weitere 2000 Fr. für die Renovation des Turmchens auf der hinteren Kirche. Im Asyl selber wird die Apotheke mit einem Kostenaufwand von 5200 Fr. umgebaut.

Städtischer Kleinwohnungsbau in Zürich.

(Aus Bericht und Weisung des Stadtrates an den Großen Stadtrat).

Am 29. Mai 1925 wurde der Stadtrat eingeladen, mit größtmöglicher Beförderung durch eine fachmännische Expertenkommission prüfen zu lassen, ob es nicht möglich sei, entweder durch die Gemeinde oder mit deren Hilfe durch gemeinnützige Baugenossenschaften etwa 200 Wohnungen erstellen zu lassen, die für die untersten Schichten der städtischen Bevölkerung mit den niedrigsten Einkommen erschwinglich sind und bei denen höchstens folgende Mietzinse erhoben werden müssen: 900 Fr. für eine Zweizimmerwohnung, 1100 Fr. für eine Dreizimmerwohnung und 1300 Fr. für eine Vierzimmerwohnung. Ferner wurde der Stadtrat eingeladen, spätestens auf Ende 1926 dem Großen Stadtrat neuerdings Bericht und Antrag über die Frage weiterer Mitwirkung der Gemeinde bei der Förderung des Wohnungsbaues einzubringen.

Die Subkommission betrachtete es als ihre Aufgabe, ein Einfamilienhaus zu erstellen, das kaum höhere Mietzinse erfordert als eine gleich große Wohnung in vier- bis fünfstöckigem Mehrfamilienhaus, wobei sie von der Erwägung ausging, daß das Einfamilienhaus der Wohnung im Hochhaus auch dann noch gleichwertig sei, wenn seine Wohnräume knapper, seine Bauart sparsamer und seine Ausstattung bescheidener sei. So beantragte der Stadtrat dem Großen Stadtrat die Ausführung des